

Newsletter 5: Playfulness in der frühen Kindheit (Playful)

Aktueller Stand der Studie



Zwei wissenschaftliche Artikel sind kürzlich erschienen:

Rüdisülü, C., Duss, I., Lannen, P. & Wustmann Seiler, C. (2023). [External assessment of teachers' roles during children's free play and its relation to types of children's play.](#) *Frontiers in Education, Section Educational Psychology, Vol. 8.*

Duss, I., Rüdisüli, C., Wustmann Seiler, C. & Lannen, P. (2023). Playfulness from children's perspectives: Development and validation of the Children's Playfulness Scale as a self-report instrument for children from 3 years of age. *Frontiers in Psychology, Section Developmental Psychology, Vol. 14*.

Die Bedeutung von Risiko im Spiel (Grüsse aus Norwegen)

Cornelia Rüdüsili, Doktorandin in der Playful-Studie, verbrachte von September bis Dezember einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in Trondheim am Queen Maud's College of Early Childhood Education und erhielt einen Einblick in das norwegische Betreuungs- und Bildungssystem sowie aktuelle Forschungsprojekte vor Ort. Besonders beeindruckend war, mit welcher Freude in Norwegen der Aussenraum bei jedem Wetter als Spiel- und Lernraum genutzt wird. Dabei waren die pädagogischen Fachkräfte sehr entspannt und ermöglichten bereits den jungen Kindern viel Freiraum und Autonomie.

Passend dazu erforscht das norwegische Team um Prof. Dr. Ellen Beate Sandseter die Bedeutung des *risky plays*. Dieses wird als spannende und aufregende Form des körperlichen Spiels definiert, das mit Unsicherheit und dem Risiko einer körperlichen Verletzung verbunden ist, beispielsweise das Spiel in grossen Höhen, mit hoher Geschwindigkeit oder mit gefährlichen Gegenständen, aber auch das Spiel, bei dem die Kinder allein auf Entdeckungstour gehen.



Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass *risky play* die Fähigkeiten der Kinder zur Risikobewertung und zum Risikomanagement fördert. Zudem zeigt es positive Auswirkungen in Bezug auf Widerstandsfähigkeit, soziale Fähigkeiten, körperliche Aktivität, Wohlbefinden und Engagement. Es gibt auch Hinweise darauf, dass ein Mangel an Risiko und Selbstbestimmung im Spiel die Wahrscheinlichkeit von Angstzuständen und körperlicher Verletzungen durch kleinere Unfälle im Alltag erhöht. Trotz der gut dokumentierten Bedeutung des *risky plays* und der Bereitschaft der Kinder, sich darauf ein-zulassen, findet diese Art des Spiels im Alltag immer weniger Platz. Die Erforschung der langfristigen Auswirkungen vom risikoreichen Spiel ist problematisch, da die Durchführung von Studien, die den Kindern das Eingehen von körperlichen Risiken mit Verletzungspotenzial erlauben, ethische Fragen aufwirft. Aus diesem Grund erforscht das Team mit Hilfe der neuen Technologie von *virtual reality* die Einflussfaktoren zur erfolgreichen Bewältigung von körperlichen Herausforderungen beim *risky play*.

Weitere Informationen zu *risky play*

Zu empfehlen die SRF-Dokumentation *Die Macht des Spiels*

Was sagen Kinder über ihr Spiel?

Im Rahmen unserer Studie haben wir 292 Kinder zwischen 4,5 und 8 Jahren befragt, was Spielen eigentlich für sie bedeutet. In der Fachliteratur wird vielfach diskutiert, was das Spezifische am kindlichen Spiel sei. Dabei ist man sich einig, dass die Freude und das Vergnügen beim kindlichen Spiel im Mittelpunkt stehen, nicht das Erreichen eines bestimmten Zieles. Zudem spielen Kinder, weil sie innerlich dazu motiviert sind, das Spiel flexibel gestalten und dabei ihre eigene Welt erschaffen können. Aus Sicht der Kinder konnten alle diese Merkmale bestätigt werden. Für sie war es jedoch wichtig zu betonen, dass das Spiel eindeutig eine «Sache für die Kinder» ist und den Umgang mit Spielmaterial beinhaltet. Im Folgenden geben wir Einblicke in die Antworten der Kinder und zeigen auf, wie die Merkmale des Spiels aus ihrer Sicht angesprochen wurden.

Freude und Spass im Spiel: «Hm, *Spiele*n macht fröhlich»; «*Spiele*n ist etwas Lustiges»; «*Spiele*n ist, wenn man etwas macht, und man findet es sehr cool»; «*Spiele*n ist etwas, worauf man sich freuen kann».

Spiel ist selbstmotiviert: «Spielen ist, wenn man etwas gerne macht, und dann macht man das»; «Man spielt, weil man einfach Lust dazu hat».

Spiel um des Spielens willen ohne bestimmtes Ziel: «Spielen ist einfach sich beschäftigen»; «Man tut einfach etwas hervorheben und das so mit dem herumspielen».

Spiele von Alltagssituationen und Übernahme von Rollen: «Spielen ist, das eines die Mama ist und das andere ist das Kind und dann tut man halt so».

Wahlfreiheit im Spiel: «Für mich ist spielen, wenn man auswählen darf. Beim Spielen darf ich entscheiden»; «Spielen ist, wenn die Kindergartenlehrperson sagt, jetzt dürft ihr spielen und dann kann man sagen, was und wo man spielen möchte».

Spiel mit anderen Kindern: «Wenn man mit anderen Kindern zusammen ist und spielt»; «Wenn ich mit anderen Kindern zusammen abmache und so».

Spiel mit Objekten: «Ja, spielen ist eben die Spielsachen, mit denen man bauen kann, oder damit herumfahren, zum Beispiel Kapla ist ein Spielzeug»; «Also spielen ist wie turnen, einfach mit Spielzeugen»; «Ehm, spielen ist so mit Spielsachen, welche man kaufen kann».

Spiel als Sache für die Kinder: «*Spiele*n ist etwas, was Kinder machen»; «Also *Spiele*n ist eigentlich für uns Kinder».



Was nehmen wir aus den Aussagen der Kinder mit? Dass es sich lohnt, ihre Perspektive bei der Gestaltung der Spiel- und Lernumgebung zu berücksichtigen. Dies eröffnet uns Erwachsenen auch die Möglichkeit, mit ihnen über das Thema Spiel ins Gespräch zu kommen und ihre Ideen zu reflektieren.

Literatur zum Weiterlesen

Lannen, P., Pritz, L., Duss, I. & Wustmann Seiler, C. (2023). Kindheitsforschung: Spielen durch Kinderaugen – was uns Kinder zum Spielen aus ihrer Perspektive erzählen. *undKinder*, 111, 77-83. Bestellung unter: <https://www.mmi.ch/de-ch/information/fachprodukte/undkinder>

Wir danken allen Kindern sowie Lena Pritz, die alle Aussagen der Kinder analysiert und ihre Masterarbeit dazu verfasst hat.

